

«Gute Kontakte mit Italien bleiben wichtig»

Ignazio Cassis ist Tessiner. Warum aber merkt man im Wahlkampf so wenig davon? Der Bundesratskandidat der FDP nimmt Stellung.

Die hohe Zahl der *frontalieri* ist das brennende Problem im Tessin. Einverstanden?

Die 65 000 Grenzgänger besetzen rund einen Viertel aller Arbeitsplätze im Kanton Tessin. Zusammen mit den entsendeten Fachkräften aus Norditalien schaffen sie einen starken Druck auf dem Arbeitsmarkt. Als Nebenwirkung steigt auch das Problem der Mobilität.

Wo drückt der Schuh am heftigsten?

Das gesellschaftlich stark empfundene Problem betrifft vor allem den Dienstleistungsbereich, der von den Einheimischen dominiert ist. Man darf aber nicht vergessen, dass die Rekrutierung von Fachkräften aus Norditalien unentbehrlich für verschiedene Wirtschaftsbereiche der Südschweiz ist.

Zu nennen sind das Gesundheitswesen, das Gastgewerbe, die Baubranche. Gute Kontakte mit Italien bleiben wichtig.

Es heisst, für Einheimische sei es fast unmöglich geworden, im Tessin noch einen fairbezahlten Job zu finden.

Es ist sicher schwieriger als in der restlichen Schweiz, aber immer noch möglich. Der Kanton Tessin verfügt zudem über eine klare Strategie zur Wirtschaftsentwicklung, die auf Innovationsförderung setzt. Damit will man interessante Arbeitsplätze vor allem für die Tessiner schaffen.

Am meisten profitieren von der Tieflohntwicklung die Firmeninhaber im Tessin.

In den Bündner Tälern und im nördlichen Tessin ist die Lage weniger angespannt als im südlichen Teil des Kantons. Dumpinglöhne sind aber ein Problem. Das erklärt, warum die Regierung im Tessin – anders als in Graubünden – neunzehn Normalarbeitsverträge festgelegt hat. Davon sind sechzehn in Kraft. Mein liberales Herz schlägt nicht für Normalarbeitsverträge und Mindestlöhne. Doch bin ich auch föderalistisch genug, um den Kantonen hier genügend Handlungsfreiheit zu lassen.

Stimmt der Eindruck, dass Sie in Ihrem Bundesratswahlkampf die Probleme Ihres Heimatkantons selten ansprechen?

Im Gegenteil! In vielen Interviews, und übrigens auch in meiner Rede zum

1. August, habe ich den Druck auf den Arbeitsmarkt thematisiert. Dabei erkläre ich immer, dass das Problem an den Wurzeln gepackt, der Arbeitsmarkt also weniger attraktiv für Grenzgänger gemacht werden muss. Das geschieht, indem wir das Doppelbesteuerungsabkommen mit Italien endlich in Kraft setzen, inklusive seines Anhangs mit der neuen steuerlichen Regelung für Grenzgänger.

Ist die Lega dei Ticinesi erfolgreich, weil das Tessiner Establishment wegschaut?

In den 1990er Jahren hat die Lega die Probleme tatsächlich beim Namen genannt. Das wirkte für einen guten Teil der Bevölkerung wie ein Befreiungsschlag. Alle anderen Parteien haben es verpasst, diese

Entwicklung frühzeitig zu erkennen. Doch durch deren Benennung sind die Probleme noch nicht gelöst.

Was ist zu tun?

Einfache Lösungen gibt es nicht. Manchmal steht das Bundesrecht im Weg, manchmal einigen wir uns im Tessin nicht. Mir selber ist es gelungen, trotz Opposition des Bundesrates das Mehrwertsteuergesetz so zu ändern, dass auch Entsendete aus Italien 8 Prozent Mehrwertsteuer auf ihre Arbeit zahlen müssen. Das haben insbesondere die Tessiner Handwerker sehr geschätzt.

Was können Ihre Landsleute erwarten, falls Sie in den Bundesrat gewählt werden?

Dass ich immer ein offenes Ohr habe. Ich werde die Anliegen der italienischsprachigen Bevölkerung anhören und ihre Probleme unter die Lupe nehmen. Als Bundesrat ist man für die ganze Schweiz zuständig, aber man vergisst die eigenen Wurzeln nicht. Ich gehöre zum Tessin. Meine Kenntnis dieser Mentalität und der Anliegen der Bevölkerung wird die Lösungssuche erleichtern. Zudem schafft ein Bundesrat des italienischen Sprachgebiets eine symbolische und psychologische Verbindung zu den italienischsprachigen Bürgern. Davon bin ich überzeugt.

Interview: René Zeller



Ignazio Cassis.

riere della Sera zitieren. Gleichzeitig plädiert die Tessiner Linke für die Einführung eines Mindestlohns. Da das Bundesgericht Anfang August Beschwerden von Arbeitgeberverbänden gegen den kantonalen Mindestlohn von 20 Franken pro Stunde in Neuenburg abgewiesen hat, verspüren die *socialisti* Aufwind. 21 Franken sollen es im Tessin sein, mindestens! So gut gemeint die Idee ist, so verheerend wären die Folgen einer Umsetzung: Das Tessin würde für Italiener noch attraktiver. Alberto

Die wohlstuierten Unternehmer, Anwälte und Staatsdiener können mit der Situation ganz gut leben.

Siccardi, rechtsliberaler Politiker und Besitzer eines Medizinaltechnikunternehmens in Castel San Pietro, winkt denn auch ab: «Ich kenne viele italienische Ingenieure, die für einen Mindestlohn von 3200 Franken sofort ins Tessin kämen.» Zum Vaterlandsretter taugt aber auch Siccardi nicht. Denn zwei Herzen schlagen, ach, in seiner Brust. Als Unternehmer profitiert er von billigen Grenzgängern, als der SVP nahestehender Politiker ist er gleichzeitig der Initiative «Prima i nostri» verpflichtet, die einen Inländervorrang durchsetzen will.

Auswandern nach Italien

Eine ähnlich zwiespältige Rolle spielt Lega-Koordinator Attilio Bignasca, der sein Geld im Baugewerbe verdient. Vom italienischen TV-Reporter Gaetano Pecoraro wurde er kürzlich zum Gespött der Nation gemacht. Seit der Lancierung der Initiative «Zuerst die Unsrigen» vor drei Jahren habe er keinen Grenzgänger mehr eingestellt, sagte Bignasca treuherzig in die Kamera. Als der Reporter einen Angestellten, der zufällig im Büro aufkreuzte, fragte, wie lange er hier arbeite, antwortete dieser lapidar: «Seit vier Monaten.» Pecoraro folgerte daraus: «Inländervorrang in der Politik, aber Ausländervorzug im Geschäft.»

Die Episode verdeutlicht vor allem eines: Die wohlstuierten Unternehmer, Anwälte, Treuhänder, Ärzte, Lobbyisten und Staatsdiener, die in der Tessiner Politik von jeher das Sagen haben, können mit der Situation ganz gut leben. Oder etwa doch nicht? Attilio Bignasca hat offenbar vom Tessin die Nase voll. Der ehemalige Nationalrat hat angekündigt, auf Ende Jahr hin auszuwandern. Ihn zieht es – kein Witz – nach Italien. Der 73-Jährige will sich auf Sardinien niederlassen. Dort ist es in der Tat auch ganz schön, und Grenzgänger gibt es keine. Willkommen im Klub, Attilio!

Omar Gisler arbeitet als Korrespondent für die SDA und die NZZ im Tessin. Zudem war er fünf Jahre lang Kommunikationschef von Ticino Turismo.